Stadt Zürich
Amt für Hochbauten

N° 12 | 2006

MUSEUM
RIETBERG

Zürich-Enge

Erweiterung Dezember 2006

Erst auf den zweiten Blick fällt die Erweiterung ins Auge. Das Museum Rietberg mit seiner aussergewöhnlichen Sammlung aussereuropäischer Kunst ist um ein Mehrfaches grösser geworden. Der präzis gesetzte und edel ausgestattete Neubau von Grazioli Krischanitz Architekten (Wien/Berlin) verbirgt sich im Untergrund und tritt der alten Villa Wesendonck nur mit dem smaragdgrünen Glasvorbau seines Foyers gegenüber.

MUSEUM RIETBERG

Zürich-Enge

1 2

Mit seiner reichen Sammlung aussereuropäischer Kunst, die weltweit zu den wichtigsten gehört, ist das Museum Rietberg ein zentraler Pfeiler der städtischen Kulturpolitik und ein echter Global Player. Die Villa Wesendonck, seit 1952 Sitz dieses Museums, bot schon lange nicht mehr genügend Raum für die Sammlung und für grössere Ausstellungen. Die Villa, 1857 von Leonhard Zeugheer für Otto und Mathilde Wesendonck erbaut, gehört mit ihrem ausgedehnten Park zu den herausragenden Baudenkmälern der Stadt. Der 2002 ausgeschriebene Wettbewerb hatte die Frage zu klären, wie eine Erweiterung von mehrfachem Volumen des Altbaus in dieses einmalige Ensemble harmonisch eingefügt werden könnte. Der Wiener Architekt Adolf Krischanitz und der Schweizer Alfred Grazioli mit Bürositz in Berlin lösten im Gegensatz zu anderen Bewerbern die Aufgabe mit einem unterirdischen Bau, der Villa und Park äusserlich unangetastet lässt und zugleich grosse, frei unterteilbare Ausstellungssäle in enger Anbindung an den Altbau bietet. Die Interessen des Museums und der Denkmalpflege sprachen übereinstimmend für dieses Konzept, das ohne grosse Geste grosse Räume schafft.

Der Neubau ist mit zwei unterirdischen Geschossen mehr als 12 Meter tief in den Moränenhügel eingesenkt. Seine Grundfläche von rund 1‘600 Quadratmetern übertrifft bei weitem die der Villa: Er greift bis unter ihren Anbau, den so genannten Wintergarten und unter das frei stehende Ökonomiegebäude. Beide Bauten mussten während der Bauzeit mit einer massiven Stahlkonstruktion unterfangen werden und hingen über der Baugrube. Heute ist von diesen schwer wiegenden Eingriffen nichts mehr zu erkennen. Der von Villa und Ökonomiegebäude geformte Platz mit seiner Pergola ist wieder hergestellt, er hat jedoch eine dritte Platzwand

1 Villa Wesendonck
Ausstellungsräume mit neuen Vitrinen

2 Blick von der Treppe ins Foyer des Erweiterungsbaus

bekommen: Genau gegenüber dem Wintergarten und in den gleichen Abmessungen steht als grün schimmernder Lampion das gläserne Foyer, das den neuen Zugang zum Museum bildet. Eine Holzpflästerung gibt dem Raum zwischen altem und neuem Haus eine intime und warme Stimmung. Der aus dem Hügel herauswachsende Bau des Foyers ist nicht nur mit Glas verkleidet, auch seine Tragelemente sind aus lamelliertem Glas. Als Ornament durchzieht das vergrösserte Kristallgitter von Smaragd die Glasflächen und erzeugt ein lebhaftes Spiel von Durchblicken, Verdoppelungen und Spiegelungen.

Ein schmaler Windfang gibt Zutritt zum Foyer, das zugleich Garderobe, Kasse und Museumsshop ist. Seine leuchtende Decke aus durchscheinenden Onyxplatten gab in der Planung viel zu reden. Sie verleiht dem Foyer eine edle und warme Atmosphäre und ihre Rahmung gliedert den stützenlosen Raum. Das Rastermass des Glaspavillons entspricht genau dem Rastermass des Wintergartens der Villa und bestimmt den Grundriss des gesamten Erweiterungsbaus.

Ein massives Betonrelief an der Rückwand beherrscht das Foyer. Das Werk des Künstlers Helmut Federle gibt dem kavernenartigen Raum des Museums mythische Tiefe. Für Besucherinnen und Besuchern ist es möglich, feine Goldplättchen zu erwerben und das Relief wie eine Buddhastatue damit zu schmücken.

Ein fein gefügtes Raumgitter begleitet die zweiläufige Treppe aus Eichenholz, die vom Foyer in die Tiefe führt und die Ausstellungsräume in ihrer Mittelachse erschliesst. Im ersten Untergeschoss kommt die Sammlung unter. Massive Tragwände umschliessen hier einen zentralen Raum, den eine frei einteilbare Raumschicht umgibt. Die in verschiedenen Farben dunkel gestrichenen Wände kontras-

3 Treppe aus Eichenholz

4 Der Saal im 2. Untergeschoss ohne Unterteilungen

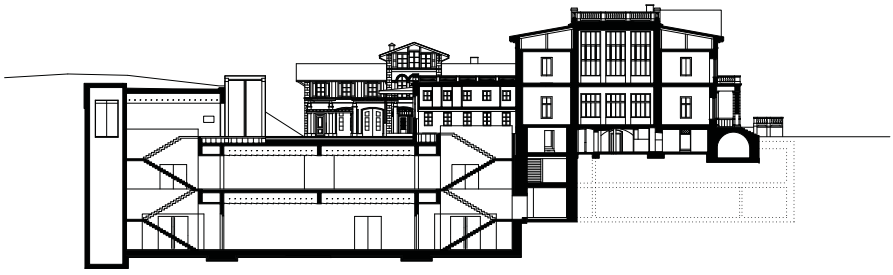
3 4

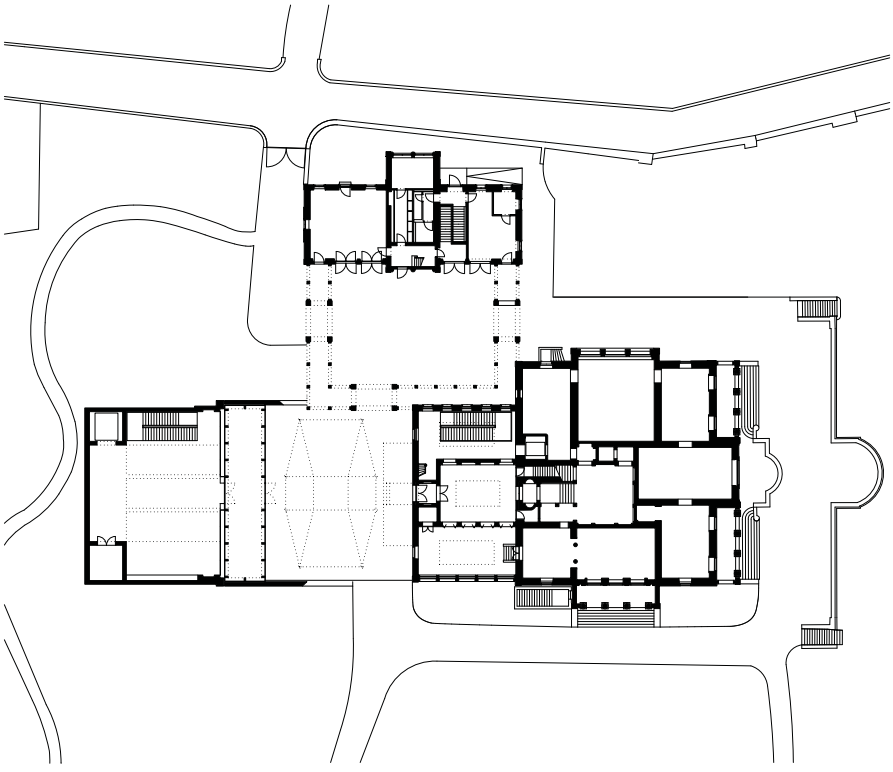
tieren mit der schimmernden Leuchtdecke und der warmen Holzpflästerung aus Eiche. Ein Geschoss tiefer liegt der Saal für Wechselausstellungen. Er ist höher als der Sammlungsraum und nur durch zwei tragende, die Treppe umschliessende Wandgevierte unterteilt und ermöglicht durch freie Anordnung von Wänden eine variantenreiche Bespielbarkeit.

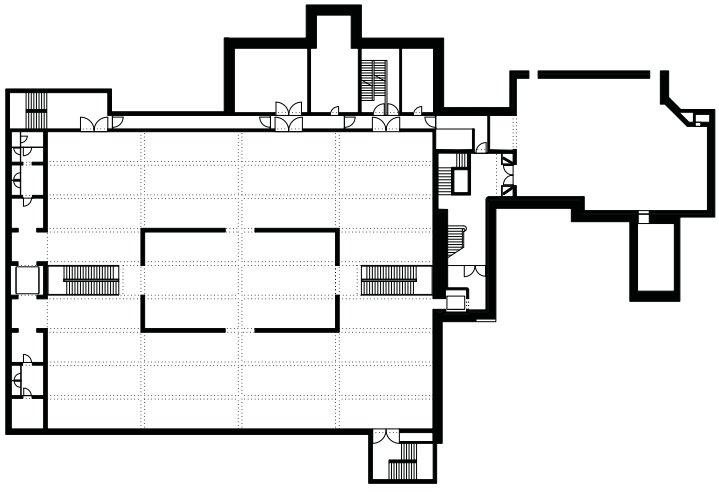
Die von Grazioli und Krischanitz neu konzipierten Glasvitrinen von unterschiedlicher Grundform und einheitlicher Höhe charakterisieren in hohem Mass die neuen Museumsräume. In der nördlich anschliessenden Raumschicht sind die Toiletten, separate Fluchttreppen und die grossen Medienkanäle untergebracht. Die anschliessenden Lagerräume und Ateliers fanden wie die Kavernen der enormen Lüftungsanlage unter dem Ökonomiegebäude ihren Platz.

Eine zweite Treppenanlage, spiegelbildlich zur ersten gelegen, führt aus den unterirdischen Museumsräumen zum Schaulager und zur alten Villa empor. Hier wurde vor allem das Erdgeschoss umfassend aufgefrischt, die Ausstellungsräume farblich neu gefasst und der Rundgang umgestaltet. Das Café empfängt Besucherinnen und Besucher des Museums mit neuem Mobiliar und einer frischen, fugenlos weissen Theke aus Corean. Im Vergleich zum Neubau wirken die Säle in der alten Villa heute sehr feingliedrig und privat. Diese Qualität werden sie auch weiterhin entfalten, nun aber als Teil eines sehr viel grösseren Museums, dessen Räume sich in ihren architektonischen und kuratorischen Qualitäten hervorragend ergänzen.

5 Längsschnitt
Erdgeschoss
Untergeschoss
Mst. 1:800

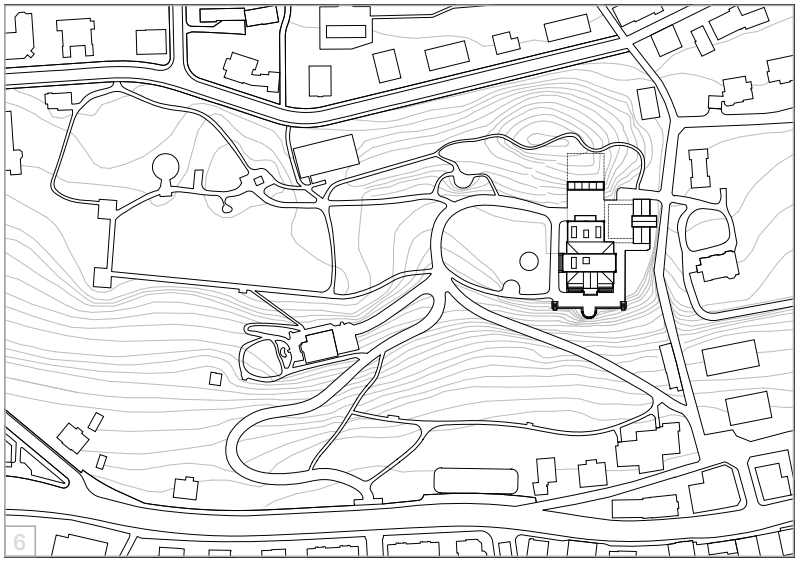






6 Situation N>
Mst. 1:2000

Titelbild: Das Eingangsfoyer
(Bild: Museum Rietberg)



Objekt

Erweiterung Museum Rietberg
Gablerstrasse 14, 8002 Zürich

Projektorganisation

Bauherrschaft	Stadt Zürich, Immobilienbewirtschaftung
Vertreten durch	Stadt Zürich, Amt für Hochbauten Beatrice Leuenberger, Jeannette Maurer, Mireille Turin
Architektur	ARGE Grazioli Krischanitz GmbH, Zürich
Landschaftsarchitektur	Ruth Stahel, Uster
Bauleitung/GU/TU	Walter Dietsche Baumanagement AG, Chur
Bauingenieure	Ernst Basler + Partner AG, Zürich
Elektroingenieure	HEGE AG, Zürich
HLKS-Ingenieure	Arnold Brunner, Wallisellen
Bauphysik	BAKUS, Zürich
Glasbau	Ludwig + Weiler, Augsburg
Kunst und Bau	Helmut Federle, Wien

Chronologie

Wettbewerb	2002
GR-Beschluss	April 2003
Baubeginn	Mai 2004
Bezug	Dezember 2006

Programm / Raumprogramm

Eingangsbereich Kassa Shop	m²	191
Cafeteria Villa Wesendonck	m²	85
Dauerausstellung Villa Wesendonck	m²	790
Dauerausstellung 1. UG Erweiterung	m²	1 344
Sonderausstellung 2. UG Erweiterung	m²	1 107
Lager Ökonomie + Villa	m²	748
Atelier und Museumspädagogik	m²	228
Nebenräume	m²	269
Technik	m²	398

Grundmengen nach SIA 416 (2003) SN 504 416

Grundstücksfläche	GSF	m²	66 919
Gebäudegrundfläche	GGF	m²	1 543
Gebäudevolumen inkl. Villa/Oek	GV	m³	41 920
Nettogeschossfläche	NGF	m²	5 299
Hauptnutzfläche	HNF	m²	3 556
Aushub		m³	35 000

Anlagekosten inkl. MwSt.

Objektkredit	Fr.	46 070 000.-

Impressum: Stadt Zürich, Amt für Hochbauten | Text: Daniel Kurz (AHB) | Fotos: Heinrich Helfenstein, Zürich; Titelbild: Willi Kracher, Zürich
Gestaltungskonzept: blink design, Zürich | Layout: Daniel Sommer (AHB) | Druck: LITHOP ELECTRONIC MEDIA AG, Zürich | Ausgabe: 2006
Bezugsquelle: Stadt Zürich, Amt für Hochbauten, Lindenhofstrasse 21, Postfach, 8021 Zürich, www.stadt-zuerich.ch | Zürich, Dezember 2006